

01

BOOMTOWN VERSUS REGIOCITY
IMPLANT CITY UND STADTZIMMER**Kontext**

Die Stadtregion Karlsruhe wurde mit dem Thema „Stadtregion Karlsruhe 2030 – Grenzen überwinden“ als eine von 21 Modellstädten und –stadregionen ausgewählt, an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschriebenen Forschungsprojekt „Stadt 2030“ teilzunehmen. An dem Verbundforschungsprojekt waren die Universitäten Kaiserslautern und Karlsruhe sowie ein grenzübergreifendes Sozialforschungs-Team beteiligt: Das Teilprojekt des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen befasst sich mit dem Thema der Zentralsysteme, Citybereiche und der funktionalen Umwertung in der Stadtregion. Damit wird das Thema der zerstreuten Stadtregion aufgegriffen und vertieft, das 1988 mit dem Beitrag „Mittlerer Oberrhein – Eine alternative Metropole?“ bei der Triennale di Milano unter Leitung von Prof. Einsele am Lehrstuhl installiert wurde.

PAMINA

Wo liegt PAMINA? Die Antwort darauf fällt selbst den Bewohnern dieser grenzübergreifenden französisch-deutschen Grenzregion schwer. Der Name ist ein Kunstbegriff aus den Initialen der Teilräume Palatinat du Sud (Südpfalz), Region Mittlerer Oberrhein und Nord Alsace (Nordelsaß) und ist ein Ende der achtziger Jahre verfasstes politisches Wunschprodukt europäischer Zusammenarbeit. Der Charakter der Region ist somit eher ideeller und weniger räumlich erlebbarer Art. Die drei Teilregionen PA, MI und NA präsentieren sich fragmentiert. Die zum Mittleren Oberrhein gehörende barocke Planstadt Karlsruhe ist mit 270.000 Einwohnern die größte Stadt, Einkaufsort und Verwaltungszentrum der Region. Die Südpfalz und das Nordelsaß verfügen über ausgiebige Laubwälder und Weinanbau. Sie sind landschaftlich geprägt.

Die Grenzen

Aufgrund der deutsch-französischen Grenze haben sich die Pfalz und das Elsaß sprachlich, baukulturell und wirtschaftlich unterschiedlich entwickelt, wobei im Rahmen der Europäischen Union die Voraussetzungen und Notwendigkeit für ein stärkeres Zusammenwachsen inzwischen gegeben sind.

Die räumliche und administrative Grenze zwischen der Pfalz, dem Elsaß und Karlsruhe ist der Rhein mit dem angrenzenden Bienwald. Der große Fluss scheint die Anziehungskraft, die Wasser generell inne zu haben scheint, in keiner Weise auszuüben. Vor seiner Begradigung war der Rhein eine von jährlichen Überschwemmungen geprägte Auenlandschaft, die nicht besiedelt werden konnte. Nach der „Trockenlegung“ des Gebietes hat sich hier vornehmlich Industrie angesiedelt. So ist der Fluss immer noch Grenze und Barriere.

Die Verknüpfung der Fragmente zum Netz

Wie PAMINA das Potential der sich öffnenden Grenzen nutzen und sich in den kommenden Jahrzehnten zusammenhängender entwickeln kann, wurde im Rahmen des Projektes untersucht. Die sich als Mangel präsentierende starke Differenzierung von PA, MI und NA haben wir im Laufe der Bearbeitung als Potential für eine abwechslungsreiche, vielseitige aber dennoch kohärente Region gesehen. Damit der in diesem Zusammenhang wichtige Begriff der Kohärenz wirksam wird, müssen die inzwischen funktionslosen Grenzen in Verknüpfungen umgewandelt werden. Ein Ansatz hierzu ist, die Grenze Rhein von einer Barriere in einen verbindenden Attraktor umzuwandeln. Eine weitere Möglichkeit, PAMINA zusammenhängender zu gestalten, ist die Region als Netz auszubauen, in welchem Knotenpunkte mit hoher Attraktivität Menschen aus den verschiedenen Teilbereichen anziehen und zusammenbringen. Basis eines solchen Netzwerkes ist eine solide Infrastruktur.

Quellen: (Prof. A. Wall, S. Dürr, D. Pelger: Endbericht Teilprojekt 4: Zentralsysteme, Citybereiche und funktionale Umwertung, Karlsruhe 2002 im Rahmen des Verbundprojektes „Stadtregion Karlsruhe 2030 – Grenzen überwinden“) | A. Schmeing, Beratung | S. Dürr, M. Weismann, Redaktion | M. Weismann, Konzeption

Strukturelle Ziele: das vorliegende Faltblatt ist der Auftakt einer Reihe steckbriefartiger Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen am Institut für ORL der Universität Karlsruhe. Die an eine Werbesendung angelehnte Form ist bewusst gewählt: das Standardbriefformat vermittelt den Anspruch von schnell erfassbarer Kommunikation, komplexe Inhalte werden komprimiert dargestellt. Das Ziel der „Wurfsendung“ besteht darin, einen langfristigen Austausch zwischen Forschung, Lehre und Praxis zu installieren sowie Einblicke in die Arbeit des Lehrstuhls zu geben. **Inhaltliche Ziele:** Ausgangspunkt dieses Steckbriefes ist die Kurzdarstellung der lehrstuhlinterne Ergebnisse der Forschungsarbeit <Stadtregion Karlsruhe 2030>. **Uniforme Räume als Ergebnis globaler Entwicklungen und das verständliche Bedürfnis nach lokaler Identität und Orientierungsmöglichkeit** scheinen sich als **unvereinbarer, hinlänglich beklagter Widerspruch gegenüberzustehen**. Als Reaktion darauf wollen wir einen **aus unserer Sicht notwendigen Anlauf zur Entwicklung maßstabsübergreifender Planungsinstrumente zwischen Region und den 1:1 wahrnehmbaren Räumen nehmen**. Die **gesamtheitliche Betrachtung von Raum und Aktivität steht dabei im Vordergrund**. Auf der Basis des **öffentlichkeitsbildenden Potentials der Infrastruktur werden regionale mit lokalen Einzugsbereichen verschränkt**. **Drei maßstabsbezogene Werkzeuge sollen helfen, aus abstrakten Daten vorstellbare Bilder möglicher Lebenswelten zu entwickeln**. Dabei bewegen wir uns zu **Teilen auf bekanntem Terrain**. Mit dem **Stadtzimmer** versuchen wir z.B., ein Zitat Aldo van Eyck's: „a city should be like a large house...“ in den **aktuellen Kontext neuer Teilöffentlichkeiten zu stellen**.

KONTRASTSZENARIEN

These

Die Zukunft einer Stadtregion liegt innerhalb eines breiten Möglichkeitsraumes, dessen tatsächliche Entwicklung längerfristig nicht abschätzbar ist. Um notwendige Schritte einer zukunftsorientierten grenzüberschreitenden regionalen Entwicklung bestimmen zu können, werden mittels kontrastierender Zentrenverteilungsmodelle extreme Entwicklungsszenarien für die Kernstadt einerseits und die regionalen Teilräume andererseits untersucht.

Simulation < Regiocity >

Die < Regiocity > besteht aus vielen gleichwertigen, aber nicht gleichartigen Zentren. Das Zentrensystem basiert auf einer unhierarchischen Netzstruktur im Sinne dezentraler Konzentration.

Die regionale Versorgung bezüglich Konsum-, Freizeit- und Kultureinrichtungen ist nach der jeweiligen Begabung der Orte verteilt und konzentriert sich an wichtigen Knotenpunkten in der Stadtregion. Die funktionale sowie infrastrukturelle Vernetzung der Zentren führt dabei zur Aufhebung von mentalen, administrativen und räumlichen Grenzen innerhalb der Regiocity und garantiert die Erreichbarkeit aller begabten Orte.



Simulation < Boomtown >

Die < Boomtown > bildet das dominierende Hauptzentrum einer hierarchisch strukturierten Stadtregion am Rhein. Bestehend aus Karlsruhe, seinen Vororten und den Rheinhafenarealen entwickelt sich die Stadt entlang der Verkehrswege über den Rhein bis nach Maximiliansau und Würth weiter.

Die regionale Versorgung bezüglich zentraler Konsum- und Kultureinrichtungen konzentriert sich in Ergänzung zur Innenstadt entlang dieses Infrastrukturgürtels, der die Innenstadt mehrfach mit der Region verknüpft.

Zentrale Freizeiteinrichtungen mit hohem Erschließungsbedarf konzentrieren sich in den an die < Boomtowngürtel > angrenzenden Rheinaueninseln oder an Knotenpunkten der Stadt. Auf Basis einer forcierten Innenentwicklung und hoher Dichte weitet sich die Stadt als kompaktes Gebilde aus und bündelt damit urbane Qualitäten. Das Verkehrsnetz, unterstützt durch ein doppeltes Infrastrukturband über den Rhein (zweite Brücke bei Würth), bildet sich strahlenförmig aus und sichert damit die Erreichbarkeit für alle Bewohner der Region.

1:50.000

WERKZEUG NETZ

These

In der Synthese beider Kontrastszenarien bildet das Netz, basierend auf der Grundlage von Verkehrsstrukturen, ein geeignetes Konzept zur Stärkung, Verbindung und Erweiterung bestehender Entwicklungsmöglichkeiten in der Stadtregion. Dabei kann neben den teilräumlichen und oberzentrischen Potentialen eine übergreifende regionale Identität entwickelt werden. Die Verbindung von Netzwerk und Zentrensystem fördert Orientierung und Identitätsbildung.

Die Szenarien als Verhandlungsbasis

Auf regionalplanerischer Ebene bildet sich aus dem Möglichkeitsraum innerhalb der beiden Szenarien Boomtown und Regiocity ein Konzept heraus, das die zentralisierte Boomtown innerhalb einer dezentralen, sich dispers entwickelnden Regiocity positioniert und damit einen regionalen Entwicklungsplan als Einigungsmodell zwischen Stadt und grenzübergreifendem Umland anbietet. Dabei werden Entscheidungen zu Zentrenentwicklungen in Stadt oder Umland auf Basis vorzufindender Begabungen getroffen, um somit die gesamte Stadtregion in ihren Potentialen zu stärken. Eine im Sinne der Forschung zukunftsorientierte regionale Entwicklung der Region ist damit auf die integrative Entwicklung beider Ansätze angewiesen.

Das Implantat zur Netzerweiterung:

in Brach- oder Restflächen in Randlage oder nicht integrierter Lage zum Siedlungszusammenhang kann das Implantat die Anbindung des Ortes an übergeordnete Verkehrswege sichern und führt damit zur Erweiterung des lokalen Zentrennetzes sowie zu dessen Verknüpfung mit dem überregionalen Zentrennetz. Damit dient das Implantat vor allem als **regionalplanerisches Instrument**.

Das Implantat zur Netzergänzung:

in unbesetzten Brach-, Konversions- oder Restflächen innerhalb oder in Randlage eines Siedlungszusammenhangs kann das Implantat das lokale Zentrensystem um einen Zentrenstandort ergänzen und somit potentielle Zentrenentwicklung integrieren. Wege verkürzen sowie den funktionalen Schwerpunkt innerhalb des Siedlungszusammenhangs entsprechend seiner Begabungen verschieben oder ausweiten. Damit dient das Implantat vor allem als **stadtplanerisches Instrument**.

1:50.000

WERKZEUG IMPLANTAT

These

Konsum- und Freizeiteinrichtungen scheinen heute als „Motorfunktionen“ geeignet, zukünftige Entwicklungen zu beeinflussen. In Verbindung mit „Freiräumen“ werden diese Nutzungen als < City Implantat > in die Knoten des Netzes eingefügt. Diese neu entstehenden Zentren verknüpfen mittels grenzübergreifender Einzugsbereiche das Lokale mit dem Überregionalen und bilden damit ein Instrument zur funktionalen Umwertung in den Orten wie in der Region.

Das Implantat zur Netzstärkung:

In überalterten oder schwach ausgenutzten Strukturen eines bereits bestehenden Zentrenstandortes kann ein Implantat durch funktionale Anreicherung oder Spezialisierung reaktivieren und somit das lokale Zentrensystem in seinem Bestand stärken. Damit dient das Implantat vor allem als **städtebauliches Instrument**.

Die aus mehreren Planungsschritten bestehende Methode bietet eine Arbeitsplattform für die Verbundprojektpartner: Sie umreißen in interdisziplinärer Zusammenarbeit ein mögliches Zukunftsbild für die Orte, die durch die Implantierung eines neuen Zentrums für Konsum und Freizeit eine Schlüsselfunktion für die zukünftige Entwicklung der Stadtregion besitzen:

- 1 Durch das Stadtplanerteam geschieht die Standortauswahl für ein neues Zentrum für Konsum und Freizeit; Auswahlkriterien sind bestehende infrastrukturelle Anbindungsmöglichkeiten vorzufindender Brachflächen.
- 2 Das Team der Landschaftsarchitekten und Städtebauer überprüft die Standortqualitäten; Kriterien sind Begabung aus der Landschaft, landschaftliche Positionierung und die Lage zum Rheinboulevard.
- 3 Das Stadtplanerteam ordnet mit dem Team für Regionalentwicklung die Standorte in die Szenarien ein; Kriterien sind Projektfolgen bis 2030.
- 4 Das Regionalentwicklungsteam weist Funktionen für die ausgewählten Orte zu; Kriterien entstehen aus der Stärken-Schwächenanalyse und der Trendauswertung zur funktionalen Arbeitsteilung der Stadtregion.
- 5 Das Stadtplanerteam schlägt die Programmierung für ein neues Zentrum vor; Kriterien sind Funktionszuweisungen, die aufbauen auf Funktionsmischungen aus kommerziellen und kommunalen zentrumsbildenden Nutzungen.
- 6 Das Stadtsoziologenteam begleitet die Programm-vorschläge in Überprüfung mit den Konsequenzen für den öffentlichen Raum; Kriterien sind integrationsfördernde bzw. Exclusion vermeidende Maßnahmen zur Vermeidung unerwünschter Segregationsfolgen.

1:5.000

WERKZEUG STADTZIMMER

These

<Stadtzimmer> sind bewohnbarer öffentlicher Raum und Kern des <Implantats>. Sie bilden die räumliche Verbindung von Straße und angelagerten Funktionen. Damit sind sie Verknüpfungspunkte im Raumsystem zwischen Verkehrsnetz und Implantat, die sowohl als Erschließungsfläche als auch als identitätsstiftender öffentlicher Raum fungieren. In der Gesamtheit von Programm, Raum und Atmosphäre repräsentieren sie die Begabungen des Ortes.

Karlsruhe als Aktivität/Raum - System

Hauptstrukturelemente in Raumsystemen wirken als schwerpunktmäßige Funktionsträger. Diese können programmatisch als Ereignisketten der Stadt aufgefasst werden. In dieser Verbindung von Aktivität und Raum werden Vernetzung, Orientierung und Qualifizierung gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen unterstützt. In Karlsruhe lassen sich vier Hauptketten unterscheiden:

Kaiserstraße

der historische Teil der Ost-West-Achse, die Kaiserstraße als räumlicher Korridor mit mehreren Aufweitungen an markanten Plätzen, bietet ein durch Konsumeinrichtungen geprägtes Stadtbild

Via Triumphalis

Die kreuzende Via Triumphalis führt Verwaltungs- und Dienstleistungsnutzungen, aber vor allem Kultureinrichtungen mit repräsentativem Charakter und entsprechend weit gefassten Platzanlagen zur einladenden Erschließung und temporären Nutzung ein.

Ring

Funktionsschwerpunkte am Ring ergeben sich aus im Wald gelegenen Großanlagen wie dem Stadion, aber auch den Hochschulen, welche als öffentlichkeitswirksame Programme nur temporär auftreten.

Gürtel

Am Gürtel lagern sich vor allem großmaßstäbliche Stadträume entlang großmaßstäblicher Erschließungswege und -flächen ohne explizite räumliche Ausprägung an. Dies scheint als Gewerbe- und Dienstleistungsgürtel geeignet.

1:500